

der schönsten Städte, im Ratskeller und seinen Weinen, in gotischen Kirchen, Stadttoren, in ihrem Humor, in der Reinheit und Unverbrauchttheit ihrer Rasse nichts weiter von außen, von der Zentrale nötig, um ein mehrtägiges Fest zu feiern, das an Kompaktheit und Ausgelassenheit an flämische und holländische Feste erinnerte.

Der geistige Mittelpunkt dieser Tage war der Vortrag von Thomas Mann, Lübecks bestem Sohn, einst wegen seiner Indiskretionen beschimpft von den Betroffenen, heute, wenn auch mit leiser Ironie, die das Durchschauen ergibt, mit Stolz als Landsmann empfunden. Der Vortrag, den der Fernstehende und zu unkritischer Begeisterung Neigende wohl feinsinnig nennt, war vor allem durch seine Pfiffigkeit bemerkenswert. Thomas Mann ging mit seinen Kritikern ins Zeug. Wenn sie ihm etwas am Zeuge flicken wollten, fiel ihnen immer nur Lübeck und sein Marzipan ein (uns konnte er nebenbei nicht gemeint haben, da wir ihn mit gefülltem Kranz verglichen haben und ihm überhaupt sehr anerkennend gegenüberstehen). Er wäre im übrigen, sagte er, darüber gar nicht ungehalten, denn Marzipan sei eine schöne Materie. Und außerdem bedeute Marzipan das „panis Marci“, und der heilige Marcus sei der Schutzpatron von Venedig — und so kam er auf die natürlichste und glatteste Weise von der Welt auf seinen „Tod in Venedig“ und beschrieb dies und andere Bücher von sich. Es ging alles natürlich und gemütlich zu.

Thomas Mann bezeichnete sich und den Lübecker Bürgergeist als Mitte zwischen Rechts und Links, er sei dem Neuen nicht abgeneigt, aber man müsse pietätvoll sein! So kam er auf den Weltanschauungsgegensatz im Zauberberg, der so denkbar unlübeckisch ist, so lübeckfremd, daß sowohl Hans Castorp als Thomas Mann von der ortsfremden, leicht orientalischen Diskussion im Grunde gänzlich unberührt bleiben. Lübeck als deutsches Lebensziel war etwa das Thema des Vortrags. Man denke sich lebhaft in diesen Gedanken und seine Konsequenzen hinein: in die Uebernahme all der schönen Dinge, echten Hansageist, echtes Ariertum, echten Marzipan, wahre Gemütlichkeit in dem Deutschland von heute. Wie gesagt, der Vortrag war sehr pfiffig.

Der materielle Hintergrund war der Festzug, in dem sich Lübecker Geschichte darstellte. Herr Reinhardt hätte hier lernen können, mit wie wenig Regiemitteln man denkbar größte Wirkungen erzielen kann. Die ganzen Handwerke und Berufe waren kurzerhand aus ihren Arbeitsstätten herausgeholt und in den Zug eingereiht: Schneider, Tischler, Fleischer, Schmiede, Hafenarbeiter, Travemünder Fischer usw., alles ließ sich (vom Parteistandpunkt aus) mißbrauchen, gab sich her, und der Effekt war ein vollkommener: so etwas von übertriebenen, phantastischen Gesichtern hat man lange nicht zusammen gesehen! Es war Theater und war Wirklichkeit zugleich, es war Mittelalter und Heute, eine leibhaftige Vereinigung von Gegensätzen, die durch keine diktatorische Dialektik wegzudisputieren war. Es war eine Selbstverständlichkeit der Tatsachen, durch keine Tendenz gefärbt oder verbogen, was nach dem Geschrei weniger nervenfester Zentralen mal erfrischender Gegensatz ist. Man muß es allerdings mitgemacht haben, sonst glaubt man es nicht.

*H. v. Wedderkop.*